

Zeitzeug:innen-Arbeit im Wandel – Teil II

Projekte mit Zeitzeug:innen-Beteiligung im Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ zu DDR/Wende und weiteren Themen

.....

Als zweiter Teil des Dokuments „Zeitzeug:innen-Arbeit im Wandel. Impulse für Projekte und Unterricht zum Nationalsozialismus aus Projekten im Bundeswettbewerb ‚Demokratisch Handeln‘“ stellt dieser Überblick ausgewählte Projekte vor, in denen die Arbeit mit Zeitzeug:innen eine zentrale Rolle spielt. Einen Schwerpunkt bilden dabei Projekte zu den Themenbereichen DDR und Wende.

1. Perspektiven der Zeitzeug:innen-Arbeit zur Geschichte der DDR und der Wende

Die Arbeit mit Zeitzeug:innen in Kultur, Forschung und nicht zuletzt im schulischen Bereich erlebte in Deutschland Mitte der 1990er Jahre einen Aufschwung, der nicht zuletzt von Steven Spielbergs Film „Schindlers Liste“ und den flankierenden Aktivitäten der USC Shoah Foundation gefördert, wenn nicht angestoßen wurde. Diese Entwicklung ermöglichte einen neuen öffentlichen Blick auf die jüngere Geschichte, der historische Zusammenhänge in lebensgeschichtlichen, oft alltäglichen Kontexten zu verstehen sucht und damit auch eine besondere Form der Personalisierung von Geschichte befördert: eine Personalisierung, die identifikatorische Zugänge im Sinne einer Gedenkkultur erleichtert – und eine Personalisierung, durch die sich Fragen nach Täter- und Opferrollen neu stellen. Was diese Perspektiven für die Zeitzeug:innen-Arbeit zu Nationalsozialismus und Shoah bedeuten, ist Gegenstand des ersten Teils dieses Dokuments „Zeitzeug:innenarbeit im Wandel. Impulse für Projekte und Unterricht zum Nationalsozialismus aus Projekten im Bundeswettbewerb ‚Demokratisch Handeln‘.“.

In Deutschland trafen diese Impulse jedoch zugleich auf eine Gesellschaft, die in diesen Jahren mit der Bearbeitung einer anderen, gerade erst zu Ende gegangenen Epoche beschäftigt war: der Zeit der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), der Teilung Deutschlands und des mit dem Regime der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) verbundenen Unrechts. Wahrscheinlich ist es dieser **Koinzidenz** zu verdanken, dass Zeitzeug:innen-Arbeit über diese Epoche und ihre Folgen in den Projekten im Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ eine auffallend große Rolle spielt. Erwartungsgemäß ist die Zahl der entsprechenden Projekte im Vergleich zum Themenbereich NS/Shoah ungleich kleiner, aber sie ist doch so groß, dass sie eine gewisse Systematisierung erlaubt, die sich auch mit Blick auf neue Projektideen lohnt.

Natürlich bestehen erhebliche Unterschiede zwischen den historischen Situationen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der politischen Wende der Jahre 1989/90, und auch der Abstand zu den geschichtlichen Zusammenhängen, denen sich die jeweiligen Zeitzeug:innen-Projekte widmen, begründet andere Perspektiven: Während die Aufmerksamkeit für Zeitzeug:innen der NS-Zeit erst nach fast 30 Jahren Tabuisierung in nennenswertem Umfang einsetzt und weitere 10 Jahre später breiteren Raum einnimmt, befinden sich die Projekte zu DDR und Wende deutlich näher am Geschehen. So ist anzunehmen, dass ihre Bezüge zu Biographien, zu Familien und Sozialraum der Teilnehmenden von vornherein stärker sind und Fragen einer Gedenkkultur und allgemein getragener ethischer Selbstverpflichtungen eine kleinere Rolle spielen gegenüber aktuellen gesellschaftlichen Konflikten.

Vor diesem Hintergrund ist gleichwohl bemerkenswert, was für eine nachrangige Rolle die die **Alltagskultur** der DDR in diesen Projekten spielt. Die meisten fokussieren die Zeit der Wende oder Themen, die mit der Repression durch das Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS) zusammenhängen, und natürlich die Geschichte der inner-

deutschen Grenze. Angesichts dieses Ungleichgewichts stellt sich die Frage, ob Projekte nicht besondere Chancen bieten können, die die Bildungs- und Arbeitswelt oder die Medien in der DDR in den Blick nehmen, sich mit Jugendweihe, Urlaubskultur u. dgl. beschäftigen: Chancen, an lebendige Narrative über die Familiengeschichte anzuknüpfen, die bis heute für viele Jugendliche eine oft kaum hinterfragte Geltung und historische Definitionsmacht beanspruchen. Hier könnte auch ein bislang überraschend selten genutzter Ansatz liegen, um einer Idealisierung des Lebens in der Diktatur entgegenzuwirken.

Die folgende Auswahl von Projekten aus dem Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ stellt Perspektiven von Zeitzeug:innen-Arbeit mit Bezug auf die Geschichte der DDR und der Wende von 1989/90 vor und versucht, wichtige Linien nachzuzeichnen.

2. Schulische Zeitzeug:innen-Arbeit im gesellschaftlichen Kontext

2.1. Zeitzeug:innenschaft der Aktualität

Lebensweltliche Bezüge, denen in der demokratiepädagogischen Diskussion große Bedeutung beigemessen wird, spielen wahrscheinlich in wenigen Projekten im Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ eine so große Rolle wie im Projekt „Bürgerentscheid – Waldheimer Namensstreit“ der Mittelschule Waldheim aus dem Jahr 2002: Initiiert von Schüler:innen der Alexander-Neroslow-Mittelschule versuchte das Projekt, die kommunalpolitische Kontroverse über die im Stadtrat diskutierte Umbenennung der Schule kritisch zu reflektieren. Dazu führten die Teilnehmenden u. a. Gespräche mit Zeitzeug:innen, im Rahmen ihrer Recherchen zu Biographie und Person des Künstlers Alexander Neroslows. Das Projekt steht exemplarisch für die Aktualität und Sensibilität, die der Arbeit mit Zeitzeug:innen in besonderer Weise zukommen kann, wenn es um Themen der politischen Wende oder des Lebens in der DDR und ihres politisch-gesellschaftlichen Systems geht.

2.2. Zeitzeug:innen-Projekte und öffentliches Gedenken

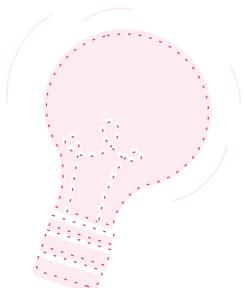
Während die Zeitzeug:innen-Arbeit in Projekten zu Nationalsozialismus und Shoah stark von ihrer gesellschaftlichen Funktion bestimmt wird – im Sinne des Zeitzeug:innen-Gesprächs als eines gemeinsamen Gedenkaktes und der Erneuerung der sozialen Verpflichtung auf das Bekenntnis „Nie wieder“ – scheint ein vergleichbarer Rahmen für die Zeitzeug:innen-Arbeit zu DDR und Wende erst im Entstehen begriffen zu sein. Dem widerspricht nicht, dass sich einzelne Projekte unmittelbar auf historische Daten beziehen und zum Teil mit öffentlichen Gedenkakten verbunden sind.

So befasste sich etwa die Klasse 10a der Semper Oberschule Dresden im Jahr 2024 mit dem Jubiläum „35 Jahre friedliche Revolution in Dresden“ und erarbeitete gemeinsam mit dem Verein „Denkraum Sophienkirche e. V.“ eine Plakat-Ausstellung, die am 9. November 2024 feierlich eröffnet wurde. Neben Gesprächen mit Zeitzeug:innen, die in der damaligen Demokratiebewegung aktiv waren, veranstalteten die Teilnehmenden in der Vorbereitungsphase mehrere „Generationendialoge“, um die Erfahrungen und Perspektiven der Eltern- und Großelterngenerationen in die Recherchen einzubeziehen.

Auf den Tag der Deutschen Einheit waren zwei Projekte bzw. Veranstaltungsreihen bezogen, die 2020 an der Gemeinschaftsschule am Roten Berg in Erfurt und 2019 an der Johann-Gottfried-Seume-Gymnasiums Vacha stattfanden:

Für das Projekt „Eine Festwoche – 30 Jahre Deutsche Einheit!“ vom 28.09. bis 02.10.2020 hatten die Teilnehmenden in Erfurt Filmvorführungen, Ausstellungen, thematische Einheiten, Exkursionen, ein Kunst- und ein Theaterprojekt sowie insgesamt 11 Zeitzeug:innen-Gespräche vorbereitet, darunter auch mit dem damaligen Ministerpräsidenten des Freistaates Thüringen Bodo Ramelow.

Tipp: Eine interessante Ausstellungsidee im Rahmen der Erfurter „Festwoche – 30 Jahre Deutsche Einheit“ war das Teilprojekt „Kunst gegen Mauern“: die Teilnehmenden gestalteten Mauer-Modelle, die den Beton-Elementen der Berliner Mauer nachempfunden waren, mit kreativen Darstellungen zu selbst gewählten Themen.

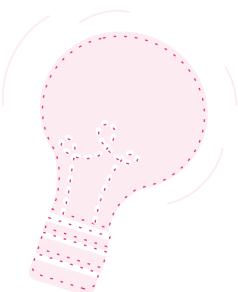


Im Projekt „Erzähl doch mal ...!“ am Johann-Gottfried-Seume-Gymnasiums in Vacha nahmen Zeitzeug:innen-Gespräche eine zentrale Stellung bei den Aktionen ein, mit denen die Teilnehmenden in den Jahren 2019/20 den 30. Jahrestag der Wiedervereinigung vorbereiteten. Der Lage Vachas direkt an der ehemaligen innerdeutschen Grenze entsprechend – die „Brücke der Einheit“ über die Werra verbindet die Nachbargemeinden Vacha (Thüringen) und Philippsthal (Hessen) miteinander – bezogen sie Perspektiven aus östlicher und westlicher Sicht ein und entwickelten aus den Zeitzeug:innen-Gesprächen einen „grenzüberschreitenden“ Austausch. Parallel dazu entstanden ein Podcast zum Thema „Wie war das damals 1989 und bei der Grenzöffnung?“ und das Videoprojekt „Wir leben Freiheit! 30 Jahre Mauerfall – 30 Jahre gemeinsame Freiheit“, für das die Teilnehmenden Zeitzeug:innen-Interviews, historische Bild- und Tonquellen sowie selbstgedrehte Grenzaufnahmen und persönliche Reflexionen zu einem multimedialen Beitrag zusammenführten.

Öffentliche Zeitzeug:innen-Gespräche – zum Teil unter Beteiligung von Mitgliedern der

Thüringer Landesregierung und des Landtags – waren ein zentrales Element der Projekttag „Wir wollen freie Menschen sein“, mit denen die Jahrgangsstufe 10 des Otto-Schott-Gymnasiums Jena 2023 an den 70. Jahrestag des 17. Juni 1953 erinnerte. Die Veranstaltungen bildeten den Rahmen zu der von den Teilnehmenden gestalteten feierlichen Eröffnung einer Informationstafel durch den Jenaer Oberbürgermeister, die an den in Zusammenhang mit dem 17. Juni ermordeten Jenaer Handwerker Alfred Diener erinnert. Die Hintergründe und das Projekt selbst dokumentiert ein einstündiger Podcast, den die Teilnehmer:innen in Zusammenarbeit mit dem Jenaer Bürger:innen-Radio erarbeiteten.

Tipp: Das öffentliche Gedenken in Projekte zu DDR und Wende einzubeziehen ermöglicht besondere Zugänge, um die gegenwärtige Relevanz dieser immer weiter entfernten historischen Ereignisse zu thematisieren – affirmativ, indem öffentliche Gedenakte in das Projekt einbezogen werden, und kritisch, indem Inhalte und Formen des Gedenkens sowie der gesellschaftliche Diskurs in der unmittelbaren Lebenswelt der Teilnehmenden reflektiert werden.



3. Thematische Schwerpunkte in Zeitzeug:innen-Projekte zu DDR und Wende

Zeitzeug:innen-Projekte zur Geschichte der DDR und der politischen Wende 1989/90 im Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ lassen sich im Wesentlichen folgenden thematischen Schwerpunkten zuordnen:

- Geschichte der Wende
- Leben in der DDR: Staatssicherheit und politische Verfolgung
- Oppositionelle Jugendkultur

3.1. Zeitzeug:innen in Projekten zur Geschichte der Wende

Viele Projekte fokussieren die lokalen Ereignisse des Jahres 1989 und beziehen Gespräche mit lokalen Zeitzeug:innen als historische Quelle ein. Solche Begegnungen können Brücken zwischen der Geschichte und der Lebenswelt der Teilnehmenden schlagen.

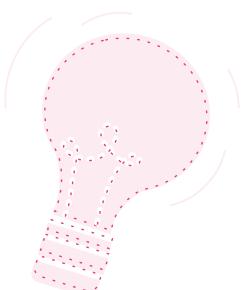
Im Schuljahr 2019/20 fand am Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium Großengottern das Projekt „Schülerinnen.Schreiben.Geschichte. 1989/90–2019/20“ zur Friedlichen

Revolution in Mühlhausen statt. Die Teilnehmenden führten Archivrecherchen durch und sicherten die Erinnerungen von Zeitzeug:innen mit Oral-History-Methoden. Die Ergebnisse setzten sie kreativ in einem selbstverfassten Comic, einem Theaterstück und in der Festschrift „Ein Akt zur Freiheit!? SchülerInnen. Schreiben. Geschichte.“ um, die auch didaktische Beiträge über den Projektverlauf enthält.

In ähnlicher Weise engagierten sich 2019 Schüler:innen der Emil-Petri-Schule Arnstadt mit Unterstützung in dem Projekt „Die friedliche Revolution vom Herbst 1989 Arnstadt“. Sie dokumentierten die regionalen Ereignisse rund um den Mauerfall und persönliche Geschichten lokaler Zeitzeug:innen in einer Projektmappe, einer Ausstellung und einer Video-Dokumentation der Ausstellungseröffnung, die im Arnstädter Rathaus stattfand. Dazu führten sie Interviews nach dem Oral-History-Ansatz durch. Das Projekt fand über Arnstadt hinaus Interesse in der Partnerstadt Kassel und beim Thüringer Landtag.

Tipp: Geschichts-Werkstätten nach der Methode „Grabe, wo du stehst“

Im Projekt „Un?begrenzt!“ widmeten sich Teilnehmende der Geschichts-AG an der Wigbertschule Hünfeld im Jahr 2020 einer Erkundung der innerdeutschen Grenze mit Blick auf die eigene Familiengeschichte und die regionale Perspektive des in der Nähe der ehemaligen Grenze liegenden Ortes. Die AG arbeitete dabei nach dem biographischen Ansatz „Grabe, wo du stehst“, der in den 1980er Jahren in den USA und Westeuropa grundlegend für die „Neue Geschichtsbewegung“ geworden war. Charakteristisch für ihre Methodik ist die Gründung lokaler Geschichtswerkstätten, die die vor Ort lebenden und handelnden Menschen als historische Subjekte in einem zweifachen Sinne begreifen: als Akteur:innen und als Autor:innen ihrer Geschichte. Ein richtungsweisendes Buch für diesen Ansatz ist „Grabe, wo du stehst. Handbuch zur Erforschung der eigenen Geschichte“ des schwedischen Schriftstellers Sven Lindqvist aus dem Jahr 1978, das in deutscher Übersetzung 1989 erschienen ist.



Sieben Schüler:innen der 11. Klasse der Niels-Stensen-Schule Schwerin nahmen 2019 am Projekt „Friedliche Revolution in Schwerin“ teil, das von der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern und der Stadt Schwerin initiiert wurde.

Um die Komplexität und Vielschichtigkeit der Friedlichen Revolution anhand regionaler Perspektiven erfahrbar zu machen, erstellten die Teilnehmenden 90minütige Zeitzeug:innen-Interviews, die sie anschließend transkribierten, in Gedankenreden umschrieben und filmisch aufbereiteten.

Schüler:innen des Leistungskurses Geschichte am Gymnasium Brandis führten 2015 das Projekt „25 Jahre Friedliche Revolution in Brandis – Wie eine Kleinstadt die Wende erlebte“ durch, um die Erinnerung an 1989 und die Rolle des „Runden Tisches“ in Brandis für nachfolgende Generationen erlebbar zu machen. Ausgehend von eigenen Archivrecherchen und Zeitzeug:innen-Interviews erarbeiteten die Teilnehmenden eine Plakatausstellung im Rathaus und einen Film, in dem sie historische Aufnahmen mit aktuellen Bildern der Stadt verbanden..

Unter dem Titel „Hoffnung und Aufbruch 89“ fand im Jahr 2010 ein Projekt an der Regionalen Schule Krakow am See statt, an dem Schüler:innen unterschiedlicher Jahrgangsstufen teilnahmen. Sie erforschten, wie die Menschen in ihrer Heimatstadt den politischen Umbruch erlebt und ob sie sich aktiv daran beteiligt hatten. Im Zentrum des Projekts standen Zeitzeug:innen-Interviews und Archivrecherchen; öffentlichkeitswirksame Aktionen wie eine Interview-Aktion im Supermarkt weckten Aufmerksamkeit für das Thema und das Projekt. So konnte die Ausstellung „Hoffnung und Aufbruch 1989“, in die das Projekt mündete, große Wirkung in der Region entfalten und zahlreiche weitere Begegnungen und Veranstaltungen anregen.

Eine besondere Darstellungsform für ihre Beschäftigung mit der regionalen Geschichte der Wende wählten im Jahr 2009 die Teilnehmenden des Projekts „Audiotrack: Der Weg der Friedlichen Revolution 1989/90 in Zwickau“, das am Peter-Breuer-Gymnasium Zwickau stattfand. Auf der Grundlage von Zeitzeug:innen-Gesprächen und eigenständiger Recherche entstanden Audioproduktionen und eine begleitende Website mit Geocaching-Elementen: ein digitaler und multimedialer Wegweiser auf den Spuren der Wende.

3.2. Leben in der DDR: Staatssicherheit und politische Verfolgung

Die Alltagskultur in der DDR spielt in den Zeitzeug:innen-Projekten im Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ wie bereits dargelegt eine erstaunlich geringe Rolle.

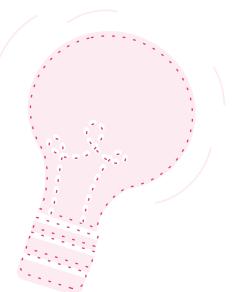
Eine Ausnahme bildet das Projekt „Mit Musik über die Grenze. Eine Schülerband begibt sich auf Spurensuche“ der Gedenkstätte Grenzmuseum Schiffersgrund Asbach-Sickenberg im Jahr 2015, das von der Adam-von-Trott-Schule in Sontra in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Rundfunk und dem Hessischen Kultusministerium anlässlich des 25. Jubiläums der Deutschen Einheit durchgeführt wurde. Sein Ziel war, die musikalische Geschichte der Jugendkulturen in der DDR, die unterschiedlichen Produktions- und Auftrittsbedingungen sowie die Unterschiede und Gemeinsamkeiten ost- und westdeutscher Popmusik aufzuarbeiten. Dazu spielte die Schulband ostdeut-

sche Titel ein, traf Zeitzeug:innen und musizierte mit ehemaligen DDR-Künstlern. In einem Tonstudio des Hessischen Rundfunks konnte die Band die Titel „Alt wie ein Baum“ der Puhdys und „Als ich fortging“ von Karussell einspielen. Auch wenn in dem Projekt natürlich die Beschränkungen freier künstlerischer Betätigung in der DDR thematisiert wurden, lag der Fokus aber auf einer musikalischen Erkundung der Jugendkultur.

Eine weitere Ausnahme ist das Projekt „Grenzspuren – Das Leben vor 1989 beiderseits der Grenze“, das 2006 am Staatlichen Gymnasium „Johann Gottfried Seume“ in Vacha (Thüringen) und am Wigbert-Gymnasium Hünfeld (Hessen) stattfand. Die Teilnehmenden erforschten den Alltag im geteilten Deutschland aus ost- und westdeutscher Perspektive und arbeiteten in thematischen Kleingruppen, die Zeitzeugeninterviews führten, Unterrichtsmaterialien entwickelten, ein selbst verfasstes Theaterstück aufführten und die Ergebnisse als DVD sowie Internetpräsentation aufbereiteten. Die Vorstellung ihrer Ergebnisse fand im Grenzmuseum Point Alpha statt und fand reges Interesse bei Politiker:innen, Zeitzeug:innen und Bürger:innen.

Grundschulkindern der zweiten Klassenstufe die Themenbereiche Teilung Deutschlands, Leben in der DDR und Wiedervereinigung nahezubringen war das Ziel des Projekts „Geschichte erleben. Ein Land vor unserer Zeit: DDR“, das im Jahr 2020 an der Bergschule Gera stattfand. Die Teilnehmenden besuchten gemeinsam Museen, sprachen mit Zeitzeug:innen und vertieften ihre Erlebnisse in einer kreativen szenischen Darstellung historischer Ereignisse mit Spielfiguren.

Tipp: Zeitzeug:innen im lokalen Umfeld zu finden und für die Teilnahme an einem Projekt zu gewinnen, ist nicht immer einfach. Ideen und Beispiele aus Projekten im Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ sind im ersten Teil dieses Dokuments zu finden (Zeitzeug:innen-Arbeit im Wandel, S. 5).



Ein differenziertes Bild von Täter:innen und Opfern innerhalb lokaler Bezüge zu zeichnen war das Ziel des Projekts „Die Mitarbeiter der Staatssicherheit und ihre Opfer als Außenseiter in der Gesellschaft?“, das 2016 am Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium Prenzlau stattfand. Zwei Schülerinnen untersuchten im Rahmen ihrer Facharbeit und des Körber-Geschichtswettbewerbs die Rolle und die Wirkung des MfS – insbesondere der Kreisdienststelle in Prenzlau – sowohl in struktureller als auch in individueller Perspektive. Sie werteten Primärquellen in Archiven aus, verschafften sich einen Überblick über wissenschaftliche Arbeiten zum Thema und führten standardisierte Zeitzeugeninterviews durch, um persönliche Erfahrungen mit den recherchierten Informationen zu verknüpfen.

Verschiedene Aspekte des Unrechts und der Menschenrechtsverletzungen in der DDR erarbeiteten die Projekte „Demokratie er/leben – Unrecht verhindern“, das 2015 am Niedersorbischen Gymnasium Cottbus stattfand, und „Spur der Steine – vom Arbeitslager Mildenberg zur Stalinallee?“ im Jahr 2006 an der Oberschule „An der Polz“ in Gransee-Seilershof. In beiden auf das unmittelbare Lebensumfeld der Teilnehmenden bezogenen Projekten spielten Zeitzeug:innen-Interviews eine zentrale Rolle. Das Projekt „Spur der Steine“ suchte dabei, die Frage zu beantworten, ob in den Ziegeleien in Mildenberg zwischen 1952 und 1963 ein Arbeitslager bestanden hatte.

3.3. Oppositionelle Jugendkultur

Im Themenbereich politische Unterdrückung in der DDR sind Projekte zur oppositionellen Jugendkultur besonders geeignet, Brücken zur Lebenswelt heutiger Jugendlicher zu schlagen. Da sie Perspektiven junger Menschen in den Mittelpunkt stellen, werden Menschenrechtsverletzungen in der DDR für sie emotional greifbarer. Jenseits abstrakter politischer Strukturen eröffnen sich identifikatorische Zugänge und lassen die Teilnehmenden nachvollziehen, in welche Konflikte Gleichaltrige mit in einem repressiven System kamen und wie sie für Freiheit und Selbstbestimmung eintraten.

In diesem Sinne arbeitete eine Schülerin des Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasiums Prenzlau im Jahr 2016 mit ihrem Projekt „Wie aus kritischen Schülern ‚Staatsfeinde‘ wurden“ zur Lebensrealität systemkritischer Jugendlicher in der DDR für den Schülerwettbewerb der Körber-Stiftung. Sie widmete sich insbesondere der Biografie Gino Rogges, die exemplarisch für die Unterdrückung freier Meinungsäußerung in der SED-Diktatur steht. Die Schülerin führte ein ausführliches Zeitzeugeninterview, recherchierte juristische und historische Hintergründe und verknüpfte persönliche Erlebnisse mit systemischen Mechanismen. Ihre Arbeit fand große Resonanz in der regionalen Presse und motivierte weitere Zeitzeugen, ihre Geschichten zu teilen.

Ein „Zeitensprünge“-Projekt in Eisenach themisierte in den Jahren 2011 und 2012 „Jugendclubs und Jugendarbeit in Eisenach“. Gefördert von der Stiftung „Demokratische Jugend“ erforschten die Teilnehmenden in Zusammenarbeit mit dem Sender Wartburg-Radio 96,5 den Einfluss von Jugendclubs und Jugendarbeit in der DDR und widmeten sich insbesondere Subkulturen wie der Punkszene. Bei den eigenständigen Recherchen und Zeitzeug:innen-Interviews befragten sie u. a. einen ehemaligen Mitarbeiter des MfS. Die Ergebnisse wurden u. a. mit einem Radiobeitrag und einem Kalender dokumentiert.

3.4. Grenzen überschreiten: Zeitzeug:innen-Projekte mit internationalen Perspektiven

In verschiedenen hier vorgestellten Zeitzeug:innen-Projekten spielen grenzüberschreitende Perspektiven eine zentrale Rolle – z. B. bei den Aktivitäten des Gymnasiums „Johann Gottfried Seume“ in Vacha (Thüringen) und des benachbarten, auf der anderen Seite der ehemaligen innerdeutschen Grenze liegenden Wigbert-Gymnasiums Hünfeld (Hessen). Darüber hinaus nehmen u. a. folgende Projekte die Verständigung zwischen Ost- und Westdeutschland, aber auch zwischen Deutschland und osteuropäischen Ländern in den Blick.

Das Projekt „mauerdieb“ wurde 2021 von der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Thüringen e. V. initiiert und brachte Oberstufenschüler:innen des Erzbischöflichen Gymnasiums Marienberg Neuss und des Königin-Luise-Gymnasiums Erfurt zusammen. Ziel war es, durch Austausch und gemeinsame Bildungsarbeit deutsch-deutsche Vorurteile wie „Jammer-Ossi“ oder „Besser-Wessi“ zu hinterfragen und ein besseres gegenseitiges Verständnis zwischen Jugendlichen aus Ost- und Westdeutschland zu fördern. Neben einer Bildungsfahrt zum Grenzlandmuseum Eichsfeld spielte dabei auch die Zusammenarbeit mit Zeitzeug:innen und Politiker:innen eine wichtige Rolle. Die Aufarbeitung der Ergebnisse erfolgte zum Teil in Form selbst gestalteter Karikaturen, die über soziale Medien verbreitet wurden.

Ein binationales Projekt zum „Paneuropäischen Picknick“ von 1989 führten im Jahr 2018 Schüler:innen der 11. und 12. Klasse des Gymnasiums St. Augustin gemeinsam mit ungarischen Jugendlichen durch. Mit Zeitzeug:innen-Gesprächen, der aktiven Teilnahme an Gedenkfeierlichkeiten in Sopron und der symbolischen Pflanzung eines Baumes im Gedenkpark machten sich die Teilnehmenden mit der gesellschaftlichen und historischen Bedeutung dieses Ereignisses für den Fall des Eisernen Vorhangs vertraut und setzten Zeichen für die transnationale Zusammenarbeit. Ein ähnliches Projekt zum gleichen Thema fand an der Schule bereits 2014 unter dem Titel „Der Nachgeschmack von Speck und Pörkölt – das Paneuropäische Picknick – der Durchbruch in die Freiheit“ statt, das mit einem Dokumentarfilm und einer Broschüre aufgearbeitet wurde.

Im Jahr 2009 widmeten sich Schüler:innen der zehnten bis zwölften Klassenstufe am Georgius-Agricola-Gymnasium Chemnitz einer Projektarbeit zur Geschichte der DDR unter dem Titel „Zeichen der Zeit“. Sie führten sie Zeitzeug:innen-Gespräche durch und verarbeiteten sie in dem Theaterstück „Meine Akte – Auseinandersetzung mit einem Stück deutscher Geschichte“. Mit dem Stück nahmen sie anschließend an dem Projekt „Zivilcourage im Gegenwind“ teil, in dem sie gemeinsam mit rumänischen Gastschüler:innen aus Sibiu den Themenbereich „Unrechtsstaat und Diktatur“ bearbeiteten.

Eine ganz andere Arbeit in grenzüberschreitender Perspektive stand im Zentrum des Projekts „Exilerfahrungen DDR – BRD“, das 2006 am Gymnasium Heidberg in Hamburg stattfand, im Rahmen einer Ausschreibung der Herbert-und-Elsbeth-Weichmann-Stiftung. Die Teilnehmenden arbeiteten die Schicksale von DDR-Zeitzeug:innen auf, die ausgereist oder geflohen bzw. ausgewiesen worden waren; die Ergebnisse ihrer Recher-

chen und von Zeitzeug:innen-Interviews gingen in ein Theaterstück ein, das sie mit Unterstützung einer Schauspielerin gestalteten.

4. Andere Themen

Zeitzeug:innen-Arbeit findet in Projekten im Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ zwar mit Abstand am häufigsten in den Themenbereichen Nationalsozialismus/ Shoah und DDR/Wende statt, doch gibt es auch nicht wenige Projekte, die Zeitzeug: innen in anderen Kontexten einbeziehen – und dabei sowohl inhaltlich als auch methodisch interessante Impulse geben können. Im Folgenden werden ausgewählte Projekte in rückläufiger zeitlicher Reihenfolge kurz vorgestellt.

Das Projekt „Zukunft braucht Erinnerung – Seniors & Juniors unterwegs“ fand 2022 und 2023 an der Gutenbergschule Sankt Augustin in Kooperation mit der Seniorenbegrenungsstätte „Club“ statt. Sein Ziel war, durch den Austausch zwischen jüngeren und älteren Menschen gegenseitiges Verständnis, Wertschätzung und Wissen über persönliche und historische Erfahrungen zu fördern. Das Projekt verfolgte dabei einen partizipativen Ansatz: Die Teilnehmenden bestimmten Inhalte und Aktivitäten selbst mit, führten intergenerationale Gespräche, organisierten Ausflüge, erstellten eigene Beiträge (z. B. für eine geplante Ausstellung oder ein Blog) und lernen dabei projektorientiert, lebensnah und in der kreativen Auseinandersetzung mit aktuellen Medientechniken. Die vielfältigen Begegnungen – etwa zu Themen wie Flucht, „Schule früher“ oder Diskriminierung – förderten Selbstwirksamkeit, Identitätsbildung und historisches Lernen. Einen ähnlichen Ansatz verfolgte 2018 das Projekt „Erzähl mir dein Leben“ mehrerer Bremer Schulen, bei dem die Teilnehmenden für ihre Zeitzeug:innen-Interviews intensive Begleitung durch Coaching erhielten.

Das Zeitzeug:innen-Projekt „Mölln nach Mölln – Zwischen Erinnern und Vergessen“ wurde 2022 von fünf Schülerinnen aus Mölln gemeinsam mit dem Verein Miteinander leben e. V. ins Leben gerufen. Ziel war es, anlässlich des 30. Jahrestags der rassistischen Brandanschläge von 1992 den weitgehend vergessenen ersten Anschlagsort in der Ratzeburger Straße sichtbar zu machen und die Stimmen der Überlebenden in den Mittelpunkt zu stellen. Dazu befragten die Teilnehmenden Zeitzeug:innen in Interviews und arbeiteten ihre Aussagen, Porträtfotos und privaten Erinnerungen zu einer Wanderausstellung auf, die 2023 erstmals gezeigt wurde. Das Projekt hat eine wichtige gesellschaftliche Debatte über erinnerungspolitische Leerstellen angestoßen, insbesondere zur Angemessenheit des bisherigen Gedenkens an die Anschläge.

Das Projekt „WAA Wackersdorf – Demokratie und Widerstand“ wurde 2022 von der Oberstufe der Förderschule „Schule am Weinberg“ in Regen im Rahmen eines Projektmonats durchgeführt. Die Schüler:innen setzten sich intensiv mit dem Widerstand gegen die geplante Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) in Wackersdorf in den 1980er-Jahren auseinander und organisierten eine Zeitzeug:innen-Runde mit Beteiligten, die

aus verschiedenen Perspektiven über die Ereignisse berichten konnten.

Im Rahmen eines Seminarkurses führte 2019 ein Schüler des m Friedrich-Gymnasiums Freiburg das Projekt „Kultur von unten“ durch. Sein Ziel war, die Entwicklung und Bedeutung der Freiburger „Kultur von unten“ anhand der Protest- und HausbesetzerSzene der 1970er und 1980er Jahre zu erforschen. Seine Archivrecherchen und acht Zeitzeug:innen-Interviews – darunter mit einem ehemaligen Oberbürgermeister Freiburgs – gingen in einen selbstproduzierten Dokumentarfilm ein, der mehrfach ausgezeichnet wurde.

Vierzehn Schüler:innen der neunten Klassen des Friedrich-Spee-Gymnasiums Rüthen nahmen 2019 an dem Projekt „Als ‚boat people‘ in Rüthen Abitur machten“ teil und beschäftigten sich mit der Geschichte vietnamesischer Flüchtlinge, die in den 1980er-Jahren in Rüthen lebten und dort ihr Abitur ablegten. Anlass war die Errichtung eines Denkmals für diese ehemaligen Schüler:innen; vor dem Hintergrund der aktuellen Relevanz des Themas Flucht arbeiteten die Teilnehmenden ein weitgehend vergessenes Kapitel der eigenen Schulgeschichte auf und informierten sich über die Fluchtgründe und das Leben der Geflüchteten in Rüthen. Dazu führten sie Archivrecherchen und Zeitzeug:innen-Interviews durch, die in einen Dokumentarfilm mündeten.

„Post aus der Zukunft“ war der Titel eines Projekts, mit dem sich der Geschichtskurs der gymnasialen Oberstufe des Schulzentrums Geschwister Scholl in Bremen 2018 an der Ausstellung „Trau keinem über 30! Schule und Jugendkultur 1960 bis 1975“ des Schulmuseums Bremen beteiligte. Den Schwerpunkt bildet die Auseinandersetzung mit der Aufbruchsstimmung der 1960er bis 1970er Jahre und mit den Forderungen der jungen Generation in dieser Zeit. Die Beteiligten suchten Zeitzeug:innen in ihrem bekannten Umfeld auf und befragten sie zu Mode, Musik, Sport und Erziehung. Besonders interessante Erkenntnisse aus dem Vergleich der damaligen Jugendkultur mit ihrer eigenen hielten die Schüler:innen in Form von Fotos und Zitaten auf individuell gestalteten Postkarten fest. Anschließend wurden die Karten innerhalb der Ausstellung im Schulmuseum veröffentlicht.

Zeitzeug:innen-Arbeit ist ein wichtiger Ansatz für schulgeschichtliche Aktivitäten, so auch in dem Projekt „Geschichte(-n) schreiben. Gesichter der ADO: Geschichten über die Albrecht-Dürer-Oberschule von 1949 bis 1972“, das 2016 am Abrecht-Dürer-Gymnasium Berlin im Wahlpflichtfach Gesellschaftswissenschaften stattfand. Die Teilnehmenden erforschten und dokumentierten die Geschichte ehemaliger Schüler:innen der Schule aus den Jahren 1949 bis 1972 mit Zeitzeug:innen-Interviews sowie Archiv- und Museumsrecherchen, die in das Buch „Gesichter der ADO“ eingingen. Zudem bauten sie in Kooperation mit dem Landesarchiv Berlin ein Schularchiv auf.

Der regionalen Bergbaugeschichte widmete sich im Jahr 2016 das Projekt „Erfahrungen der Generationen – Bergleute erzählen“ am Berufsschulzentrum für Gesundheit, Technik und Wirtschaft „Erdmann Kircheis“ in Oelsnitz im Erzgebirge. Ziel war, die Erinnerungen ehemaliger Bergleute zu bewahren und gleichzeitig die historischen, kommunikativen und methodischen Kompetenzen der Teilnehmenden zu fördern. Sie durchliefen zunächst Workshops zu Interviewführung, Projektmanagement und his-

torischen Persönlichkeiten, um anschließend in eigener Regie Zeitzeug:innen-Interviews durchzuführen. Die Ergebnisse wurden in Dossiers dokumentiert und im Rahmen einer öffentlichen Präsentation mit Podiumsdiskussion vorgestellt.

Das regionalgeschichtliche Projekt „Lebensgeschichten zur Sturmflut 1962“ der Stadtteilschule Stellingen in Hamburg dokumentierte 2015 und 2018 die Erinnerungen an die Hamburger Sturmflut und insbesondere die Rolle Helmut Schmidts als damaliger Innensenator. Dazu recherchierten die Teilnehmenden im Helmut-Schmidt-Archiv und nahmen über einen Zeitungsaufkall Kontakt zu 32 Zeitzeug:innen auf. Unter den Gesprächspartner:innen ihrer Zeitzeug:innen-Interviews war auch Helmut Schmidt selbst, der in einem seiner letzten Interviews zu einem ausführlichen Gespräch bereit war.

Im Rahmen des regelmäßigen Austauschs zwischen dem Helmholtz-Gymnasium Hilden und seiner polnischen Partnerschule XLIX Liceum Ogólnokształcące z Oddziałami Dwujęzycznymi im. Johanna Wolfganga Goethego in Warschau fand 2012 das Projekt „Solidarność heißt Solidarität“ statt. Das Projekt bestand aus zwei Teilen: der in Deutschland stattfindende Teil widmete sich aktuellen Themen zu Flucht und Migration, die Fortsetzung des Projekts in Polen der Geschichte der Solidarność-Bewegung. Dazu führten die Teilnehmenden Interviews mit Zeitzeug:innen, Flüchtlingen und Menschenrechtsakteur:innen in beiden Ländern durch. Die Ergebnisse wurden in einer zweisprachigen Broschüre und einer Ausstellung präsentiert.

Im Rahmen des Projekts „Stimmen aus einer fremden Heimat“ führen die Hamburger Stadtteilschule Stellingen und die Ida-Ehre-Schule seit 2003 regelmäßig Austauschfahrten nach Bosnien durch, um durch Begegnungen mit Zeitzeug:innen des Balkankrieges und gemeinsame Projekte mit bosnischen Schüler:innen Erinnerungsarbeit zu leisten, das interkulturelle Verständnis zu fördern und Traumata aufzuarbeiten. Die Ergebnisse wurden in öffentlichen Veranstaltungen, Lesungen und Filmen präsentiert und ermöglichen damit sowohl eine persönliche als auch eine gesellschaftliche Aufarbeitung der Erinnerungen.

Anlässlich eines von der Kultusministerkonferenz angeregten Projekttags zum 9. November führte das Johann-Rist-Gymnasium in Wedel 2010 das Projekt „Das Grindelviertel in Hamburg“ durch, das ein jahrgangsbezogenes Konzept verfolgte: Ältere Schüler:innen gestalteten Lesungen für jüngere; Zeitzeug:innen-Gespräche, Ausstellungen und Exkursionen wurden in einer schulinternen Ausstellung präsentiert und im Peer-Teaching-Format an andere Schüler:innen weitergegeben.

Gemeinsam mit Schüler:innen des Gymnasiums Nr. 1 in Nowahrudak (Weißrussland) nahmen Schüler:innen des Robert-Schumann-Gymnasiums Cham 2010 am Projekt „Eine weißrussische Schule in Cham – von Bildungschancen zum Recht auf Bildung“ teil. Ziel war, die Bildungssituation belarussischer und deutscher Jugendlicher in der Nachkriegszeit zu erforschen und die Realisierung ihres Rechts auf Bildung – insbesondere in der Muttersprache – kritisch zu hinterfragen. Mit einem regen internationalen Austausch über das Internet, wechselseitigen Besuchen und Zeitzeug:innen-Gesprächen in beiden Ländern befassten sich die Teilnehmenden in binationalen

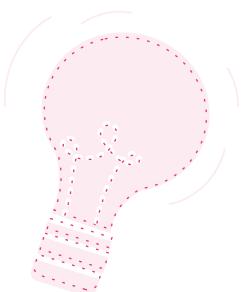
Gruppen mit konkreten lokalhistorischen Themen – etwa dem Displaced-Persons-Lager Micheldorf bei Cham – und präsentierten ihre Arbeitsergebnisse in einer Ausstellung, die in beiden Ländern zu sehen war.

Mit Zeitzeug:innen-Befragungen im Rahmen einer engen internationalen Zusammenarbeit erkundeten die Teilnehmenden des Projekts „Kennwort: Verlorene Heimat – Deutsche und bulgarische Jugendliche vergleichen Migrationsprozesse in ihren Ländern“ der Verbundenen Regionalen Schule und Gymnasium „Tisa von der Schulenburg“ im Dorf Mecklenburg und des Finanz- und Wirtschaftsgymnasiums „Vassil Lewski“ in Dobritsch (Bulgarien) 2009 die Migrationsprozesse der 1940er-Jahre und verglichen persönliche wie gesellschaftliche Erfahrungen von Flucht und Integration in Deutschland und Bulgarien. In multimedialen Präsentationsformen wie interaktiven Postern, Webseiten und einem „Migranten-Worldcafé“ näherten sich die Teilnehmenden dabei historischen Ereignissen über biografische Erzählungen an.

Dem „Wunder von Lengede“ im Jahr 1963 als dem wohl bedeutendsten regionalgeschichtlichen Ereignis ihrer Heimatstadt widmeten sich Schüler:innen der Realschule Lengede im Jahr 2004. Im Zentrum des Projekts standen Zeitzeug:innen-Interviews, die mit den Ergebnissen von Zeitungs- und Internetrecherchen digital aufbereitet wurden.

Für das lokalhistorische Projekt „Als der Brehmweg noch Löwenstraße hieß“ erforschten Schüler:innen der 5. Klassenstufe an der Gesamtschule Stellingen in Hamburg 2002 die Geschichte ihres Stadtteils anhand der Herkunft von Straßennamen und den persönlichen Erlebnissen von Zeitzeug:innen. Die Teilnehmenden arbeiteten dazu in „Straßenteams“, die Zeitzeug:innen durch Flyer, Presseaufrufe und persönliche Kontakte gewannen und interviewten. Die Besuche wurden mit Fotos, Filmen und Berichten dokumentiert und trugen zur Erstellung von anschaulichem, selbst erarbeitetem Unterrichtsmaterial bei.

Tipp: Eine interessante Methode für interkulturelle Begegnungen und das Gespräch mit Zeitzeug:innen ist „Durch Kochen zum Verstehen“, so der Titel eines Buches, das die Erfahrungen des Migrant Dialog e.V. Gelbensande mit gemeinsamen Kochaktionen beim Projekt „Wege in eine neue Heimat“ im Jahr 2008 zusammenfasst. Gemeinsames Kochen erwies sich als eine gute Gelegenheit, ins Gespräch über die Lebensgeschichten von Migrant:innen und ehemaligen Flüchtlingen zu kommen und dabei das interkulturelle Miteinander zu fördern.



Mit dem Projekt „History Alive – Lebendige Geschichte“ wollten Schüler:innen des Leininger-Gymnasiums Grünstadt im Jahr 2002 eine Vermittlungsbörse zwischen Schulen und Zeitzeug:innen aufbauen. In einer Datenbank sammelten sie Namen und Kontaktdata von Zeitzeug:innen, die sie gezielt über bestehende Schulkontakte so-

wie durch Anzeigen in Zeitungen und Fachzeitschriften gewonnen hatten. Eine betreute Projekt-Website sollte als Kommunikationsplattform eine sichere und datenschutzkonforme Vermittlung ermöglichen.

Was ist gut, was geht besser? Die Autor:innen und Herausgeber:innen dieses Dokuments freuen sich über Ihre Rückmeldung an kontakt@demokratisch-handeln.de



This work is licensed under the Attribution 4.0 International License (CC BY 4.0).

To view a copy of this license, visit:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Gestaltung: Gato & Mono Design OHG

Version 1.0 – November 2024

Der Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ ist ein Kinder- und Jugendwettbewerb zur Förderung der demokratischen Kultur. Er wurde 1990 gegründet und zeichnet Demokratieprojekte aller Art aus dem schulischen und außerschulischen Bereich aus.

